

Soziale Ungerechtigkeit und die Intervention Gottes

Armut und Reichtum als Thema des Buches der Sprichwörter

■ **Armut/Reichtum, Recht/Unrecht und Gottesfurcht sind wichtige Themen der Weisheit. Neben der sorgfältigen Lektüre der Texte zeigt Rainer Kessler deren Verankerung im historischen Kontext und der Umwelt Israels, vor allem in Ägypten. Wie in der Tora oder bei den Propheten wird deutlich: Israels Gott wird sich nie mit sozialer Ungerechtigkeit abfinden.**

■ In der Tora des Mose heißt es: „*Es wird nicht fehlen an Armen inmitten des Landes*“ (Dtn 15,11). Jesus greift das später auf: „*Arme habt ihr allezeit bei euch*“ (Mk 14,7). Armut und ihr unvermeidliches Gegenstück, der Reichtum, sind Realitäten, mit denen sich auch die Verfasser, Sammler und Redaktoren der biblischen Sprüche auseinandersetzen. Sie wählen dazu unterschiedliche Zugänge, die man auch als „(Unter-)Diskurse“ bezeichnet hat.¹

ALLGEMEINES ZUM VERHÄLTNIS VON ARM UND REICH

Erste Aufgabe weiser Männer und Frauen ist die genaue Beobachtung. Sie steht am Anfang jeder Erkenntnis. Das Buch der Sprichwörter ist reich an Beobachtungen über das Ergehen von Armen und Reichen und über ihre Beziehungen zueinander. Sie zeichnen ein sehr nüchternes Bild. Kennzeichnend für die Lage der Armen ist, dass sie gesellschaftlich isoliert sind:

*Selbst von seinem Nächsten wird der Arme gehasst,
aber die den Reichen lieben, sind viele.*
(Spr 14,20; vgl. 19,4.7)

Gesellschaftliche Isolation bedeutet zugleich Schutzlosigkeit in kritischen Lebenslagen; Reichtum dagegen bietet Schutz und ist wie eine Festung:

*Der Besitz des Reichen ist seine feste Burg,
ihre Armut ist das Verderben der Geringen.* (Spr 10,15)

Die unterschiedliche gesellschaftliche Stellung kommt auch dann zum Ausdruck, wenn sich Armer und Reicher direkt gegenüber stehen:

*Bittend redet der Arme,
aber der Reiche antwortet mit Härte.*
(Spr 18,23)

So sind die Verhältnisse, und so beobachtet sie der Weisheitslehrer und hält sie in seinen Sentenzen fest. Aber damit ist seine Aufgabe noch nicht erfüllt. Weisheit hat nicht nur die Aufgabe der Beobachtung und Beschreibung von Natur und Gesellschaft. Weisheit ist ihrem Wesen nach auch pädagogisch. Sie dient der Erziehung. Das muss gar nicht immer direkt als Mahnung daher kommen. Auch hier genügt die Beschrei-

¹ Timothy J. Sandoval, *The Discourse of Wealth and Poverty in the Book of Proverbs* (Biblical Interpretation Series 77), Leiden/Boston 2006.

bung, wenn denn eindeutig aus ihr hervorgeht, wie man sich verhalten soll. Für unser Thema ist auf die zahllosen Sentenzen zu verweisen, die vor der Faulheit warnen und Armut als ihre unausweichliche Folge vor Augen stellen. Und insofern man davon ausgehen kann, dass das Tun des Menschen und sein Ergehen in einem stimmigen Verhältnis stehen, folgt, dass Fleiß zu Reichtum führen muss. So formulieren es einige Sprüche im antithetischen Parallelismus:

*Wer mit träger Hand arbeitet, wird arm,
die Hand des Fleißigen aber macht reich.*
(Spr 10,4; vgl. 12,27; 20,13).

Bis hierher ist klar: Armut ist kein erstrebenswerter Zustand, sie isoliert den Armen und macht ihn zum Opfer von Übergriffen. Umgekehrt hat der Reiche viele Freunde und kann sich sicher fühlen. Aus der Beobachtung folgt als direkte oder indirekte Verhaltensanleitung: Sei nicht faul, damit du nicht arm wirst, sondern sei fleißig, damit du es zu etwas bringst.

Beschränkt man sich auf die bisher zitierten Sprüche, sind Armer und Reicher Oppositionstypen, die sich einander ausschließend gegenüber stehen. Solche Typen liebt die Weisheit: den Gerechten und den Frevler, den Weisen und den Toren, den Fleißigen und den Faulen. Aber näher betrachtet sind Armer und Reicher gar keine solchen Oppositionstypen. Denn der Gerechte, der Weise und der Fleißige werden *absolut* positiv gesehen, der Frevler, der Tor und der Faule *absolut* negativ. Armut und Reichtum dagegen sind *relativ*. Jutta Hausmann hat solche Oppositionspaare untersucht und zieht nach der Behandlung der Textgruppe Reicher und Armer den Schluss: „In diesen Texten zeigt sich kein Hinweis darauf, daß der Verfasser

sich mit einer der beiden Gruppen voll identifiziert. Sympathien werden sowohl für den Reichen wie für den Armen sichtbar. Damit unterscheidet sich diese Textgruppe entscheidend von den anderen Texten, die zwei Personengruppen antithetisch exkludierend verhandeln. Während der Weise, der Rechtsschaffene und der Fleißige durchgängig positiv und ihre Pendants ebenso durchgängig negativ gesehen werden, erfahren der Reiche wie der Arme eine Relativierung.“²

Zu solcher Relativierung gehören einige Sprüche, die die Form des „besser-als“ annehmen:

*Besser ein Armer,
der schuldlos seinen Weg geht,
als ein Reicher,
der auf krummen Wegen geht.*
(Spr 28,6; vgl. 15,16)

Die Relativierung von arm und reich kann auch in anderer Gestalt ausgedrückt werden:

*Der Reiche hält sich selbst für weise,
ein Geringer aber, der einsichtig ist,
durchschaut ihn.* (Spr 28,11)

Reichtum wird also relativiert. Er ist nicht absolut erstrebenswert. Wichtiger sind Gottesfurcht und innere Ruhe, Schuldlosigkeit und Einsicht. Wer sie hat und dabei arm ist, ist besser dran als der Reiche.

Hätten der Weisheitsschüler und die Weisheitsschülerin nur die bis jetzt angeführten Sprüche gelernt, wären sie vermutlich verunsichert, was ihr konkretes Verhalten angeht. Sie hätten gesehen: Armut ist nicht erstrebenswert. Sie würden den Zusammenhang von Faulheit und Armut und von Fleiß und Reichtum kennen. Sie würden also, so ist zu hoffen, fleißig sein und Faulheit meiden. Aber sie wüssten auch, dass Reichtum und Armut keine absoluten Größen sind. Wie sollten sie sich dann einem Armen gegenüber verhalten? Leicht könnten sie dem Fehlschluss aufsitzen: Wenn Faulheit zu

² Jutta Hausmann, Studien zum Menschenbild der älteren Weisheit (Spr 10ff) (FAT 7), Tübingen 1995, 91.

Armut führt und Fleiß zu Reichtum, dann muss doch der Arme arm sein, weil er faul war, und der Reiche reich wegen seines Fleißes. Diese Logik aber finden wir in keinem einzigen der Sprüche. „Nirgends findet sich der Umkehrschluß: Jemand ist arm oder hungrig, weil er faul war.“³

Im Gegenteil, die Weisheitslehrer prägen intensiv ein Ethos ein, das sich den Armen zuwendet, ihnen wohlwollend und respektvoll begegnet. Aussagekräftig ist die Zusammenstellung in Spr 14,20f. Da steht zunächst der schon zitierte Spruch, der die missliche Lage der Armen beschreibt:

Selbst von seinem Nächsten wird der Arme gehasst, aber die den Reichen lieben, sind viele.
(Spr 14,20)

Darauf aber folgt sofort – wie um zu verhindern, dass die Schüler falsche Schlüsse ziehen – die Aufforderung, sich den Armen zuzuwenden:

Wer seinen Nächsten verachtet, sündigt, wer sich aber der Elenden erbarmt, wohl ihm! (Spr 14,21)

Die Begründungen dafür, sich der Geringen anzunehmen, sind unterschiedlich. Wir finden das, was Jan Assmann „konkretive Gerechtigkeit“ genannt hat.⁴ Knapp gesagt handelt es sich dabei um die Wiederherstellung der Gerechtigkeit durch einen innergesellschaftlichen Ausgleich:

Wer sein Ohr verschließt vor dem Hilferuf eines Armen, erhält auch keine Antwort, wenn er selbst um Hilfe ruft.
(Spr 21,13; vgl. 28,27)

Das wichtigste Motiv aber dafür, den Armen zu achten, ist der Hinweis darauf, dass Gott auch dessen Schöpfer ist:

Wer einen Geringen unterdrückt, schmähst seinen Schöpfer,

aber wer Erbarmen hat mit einem Armen, ehrt ihn.

(Spr 14,31; vgl. 17,5; 29,13)

Mit diesen Aussagen stoßen wir im bisher betrachteten Diskurs über arm und reich zum ersten Mal auf eine Aussage über Gott. Wie sieht das Gottesbild dieser Sprüche aus?

DER SCHWACHE GOTTESBEZUG: GOTT IM HINTERGRUND

Was bisher über die Haltung der Spruchweisheit zur Frage von arm und reich gesagt wurde, lässt sich ähnlich auch in der Weisheitsliteratur des Zweistromlandes, Ägyptens oder der Aramäer finden. Das gilt insbesondere auch für die Vorstellung von Gott als dem Schöpfer des Armen, weshalb es die Pflicht des weiseitlich Gebildeten ist, den Armen nicht zu verachten, sondern zu ehren. Man kann diesen Gottesbezug als schwach bezeichnen. Er ist schwach in dem Sinn, dass Gott als Schöpfer und als Garant der gerechten Ordnung im Hintergrund bleibt. „Die Weisheit des Sprüchebuches ... rechnet mit einem Gott, der nicht vordergründig und sichtbar eingreift, der aber im Hintergrund das Funktionieren der Grundzusammenhänge garantiert.“⁵

Ein solcher schwacher Gottesbezug zeigt sich auch in einem speziellen Typ von Sprichwörtern, die indirekt auch mit der Frage von arm und reich zu tun haben. Es sind Sprüche, in denen Gott als Garant gerechter Maße, Gewichte und Waagen erscheint:

³ Holger Delkurt, Ethische Einsichten in der alttestamentlichen Spruchweisheit (BThSt 21), Neukirchen-Vluyn 1993, 81 (Hervorhebung i.O.).

⁴ Jan Assmann, Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München ²1995, 66f.

⁵ Markus Saur, Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur, Darmstadt 2012, 55.

*Eine falsche Waage verabscheut JHWH,
ein volles Gewicht aber gefällt ihm.*

(Spr 11,1; vgl. 16,11; 20,10.23)

Durch falsche Waagen und Gewichte kann man beim gewöhnlichen Handel betrügen, man hat dies aber immer wieder auch bei der Vergabe von Krediten an Bedürftige getan. Der Kreditgeber betrügt dadurch, dass er das Hohlmaß durch Einlegen eines doppelten Bodens verkleinert, in Wahrheit also nur 35 l statt 40 l Getreide verleiht, bei der Rückgabe aber die vollen 40 l verlangt. Entsprechend konnte man bei Geld, das noch nicht gemünzt war, sondern abgewogen werden musste, durch Fälschung der Waage oder der Gewichtssteine betrügen.

Auch hier bleibt Gott noch im Hintergrund. Er liebt rechte Maße, Gewichte und Waagen. Aber von seinem Eingreifen ist nicht die Rede. Doch das bleibt nicht in allen Sprüchen so. Es gibt eine nicht große, aber bemerkenswerte Reihe von Sentenzen, die direkt mit einem Eingreifen Gottes rechnen. Sie hängen alle mit Fragen der sozialen Ungleichheit – also dem Problem von arm und reich – zusammen.

VOM SCHWACHEN ZUM STARKEN GOTTESBEZUG

Unter einem starken Gottesbezug verstehe ich die Vorstellung, dass Gott nicht nur im Hintergrund das Funktionieren der Gesamtzusammenhänge garantiert, sondern direkt eingreift, wenn dieses Funktionieren gestört ist.

Erhellend ist der Vergleich mit der ägyptischen Lehre des Amenemope, die in Spr

22,17 – 24,22 weitgehend wörtlich übernommen wird. Da finden wir folgende Mahnung:

*Hüte dich, einen Elenden zu berauben
oder Gewalt einem Schwachen anzutun.
(Amenemope 4,4f)⁶*

Die Mahnung wird in Spr 22,22 aufgegriffen:

*Beraube nicht den Geringen,
weil er gering ist,
und zerschlag nicht den Elenden im Tor.*

Dann aber folgt in Spr 22,23 ein weiterer Vers, der in der ägyptischen Vorlage nicht steht:

*Denn ihren Rechtsstreit wird JHWH führen,
und er wird denen das Leben rauben,
die sie berauben.*

Hier wird Gottes direkte Intervention zugunsten der Elenden und gegen ihre Bedrücker angekündigt.

Und es ist nicht die einzige Stelle. Geht man die Sprüche unter dem Gesichtspunkt durch, dass ein direktes Eingreifen Gottes erwartet wird, stößt man auf die Tatsache, dass dies praktisch immer nur der Fall ist, wenn die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit verletzt werden. Die wenigen Stellen, die mit einer direkten Intervention Gottes rechnen, stehen allesamt im Zusammenhang mit der Frage von Armut und Reichtum. Ein Problem, das bereits aus der altorientalischen Weisheit bekannt ist, ist die Verschiebung von Grenzen zuungunsten von Personen, die per se als schwach gelten:

*Das Haus der Stolzen reißt JHWH nieder,
aber er sichert die Grenze der Witwe.*

(Spr 15,25; vgl. 23,10–11)

Hier sei auch noch einmal an die Sprüche erinnert, die Gott als Garant rechter Maße und Gewichte kennen. Auch sie denken primär an den Schutz der Schwachen.

Andere Sprüche stehen im Zusammenhang mit dem Problem der Kreditvergabe.

⁶ Die Übersetzung der Texte findet sich in der Sammlung Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, hg. v. Bernd Janowski und Daniel Schwemer, Neue Folge 8, Gütersloh 2015, 328–347.

Verweigert der Reiche dem Bedürftigen einen Kredit, weil er befürchtet, dass er ihm nicht zurückgezahlt wird, dann untergräbt er die Möglichkeit des Armen, weiter zu wirtschaften und sein Leben zu fristen. Deshalb mahnt die Spruchweisheit:

*Es leiht JHWH, wer sich des Geringen erbarmt,
und seine Tat wird er ihm vergelten.*

(Spr 19,17)

In der zweiten Zeile wird dabei ein Begriff („vergelt“) verwendet, der einerseits allgemeine Bedeutung hat: JHWH wird dem Verleiher seine Tat vergelten. Aber im präzisen Sinn könnte man auch übersetzen, JHWH werde den Kredit zurückzahlen. Jedenfalls bleibt Gott nicht im Hintergrund, sondern greift ins Geschehen ein.

Schließlich sei noch einmal Spr 22,22-23 wiederholt:

*Beraube nicht einen Geringen,
weil er gering ist,
und zerschlag nicht den Elenden im Tor.
Denn ihren Rechtsstreit wird JHWH führen,
und er wird denen das Leben rauben,
die sie berauben.*

Auch dieser Spruch hat mit Kreditvergabe an die Elenden zu tun. Mit der Metapher des Beraubens spielt er an das Pfändernehmen an. Zur Vergabe von Krediten gehört es, Pfänder zu nehmen. In der prophetischen Sozialkritik wird das Einbehalten der Pfänder oft metaphorisch als Raub denunziert. So klagt Jes 3,14f die Ältesten und Beamten an:

*Wahrlich, ihr habt den Weinberg abgeweidet,
der Raub des Elenden ist in euren Häusern.*

Diese Sprache von Raub und Zerschlagen ist metaphorisch zu verstehen. Es geht nicht um maskierte Straßenräuber oder kriminelle Schlägerbanden, sondern um Bereicherung durch Pfandnahme und um Rechtsbeugung im Torgericht. Und dieses Verhalten wird

mit der Intervention Gottes bedroht, sowohl in der Prophetie als auch im Weisheitsspruch. So wie die Reichen den Elenden das Leben rauben, wird Gott sie berauben.

Weitere Sprüche, die nicht von Gottes direkter Intervention sprechen, belegen nicht nur das Interesse der Spruchweisheit an der Frage von arm und reich, sondern zeigen, dass es dabei besonders um die Kreditvergabe und ihre Begleiterscheinungen geht. Die Verweigerung eines (über)lebensnotwendigen Kredits und die Pfandnahme sind uns schon begegnet. Grundsätzlich hält Spr 22,7 in einer Art Obersatz fest, worum es sozial in der Beziehung zwischen arm und reich geht:

*Der Reiche herrscht über die Armen,
und wer Darlehen nimmt,
wird Sklave dessen, der verleiht.*

Der erste Halbvers kennzeichnet die Beziehung zwischen dem Reichen und den Armen grundsätzlich als Herrschaft. Im zweiten Halbvers wird dies konkretisiert. Der Reiche ist der, der verleiht, die Armen sind die, die Darlehen nehmen. Das „herrschen“ der ersten Vershälfte wird präzisiert als „Sklave sein“. Es geht also in der Beziehung zwischen arm und reich um ein Kreditverhältnis, das darauf hinausläuft, dass der verschuldete Kreditnehmer letztlich in Schuldklaverei bei seinem Gläubiger gerät, ein Vorgang, der aus der alten Welt und speziell auch dem alten Israel vielfach belegt ist.

Zum Kreditwesen, auf das die bisher zitierten Sprüche verweisen, gehört das Zinsnehmen. Auch dieses wird in den Sprüchen thematisiert und verworfen. Einschlägig ist hier Spr 28,8:

*Wer sein Vermögen durch Zins
und Zuschlag mehrt,
sammelt für einen,
der sich der Geringen erbarmt.*

Hinter dem Spruch steht die Vorstellung, dass durch Unrecht erworbener Reichtum nicht behalten werden kann, sondern einem anderen zufällt. Wer also, so Spr 28,8, sein Vermögen durch Zinsnehmen vermehrt, verliert es an einen anderen, der sich der Geringen erbarmt.⁷

Ich ziehe eine kurze Zwischenbilanz. In allen Sprüchen, die konkret etwas über den ökonomischen Gehalt der Beziehung zwischen Reichen und Armen aussagen, geht es um das Kreditwesen. Kreditvergabe bringt die Armen in Abhängigkeit. Kreditverweigerung gefährdet sie in ihrer Existenz. Die mit den Krediten verbundenen Pfänder dienen der Bereicherung der Reichen, und dasselbe gilt für die Zinsen, die auf Kredite genommen werden.

DER SOZIALGESCHICHTLICHE ORT DER SPRÜCHE ZU ARMUT UND REICHTUM

Arme und Reiche hat es im alten Orient – und nicht nur dort – immer gegeben. Das Problem der Darlehensvergabe mit seinen Folgen und Begleiterscheinungen aber findet in Israel und Juda ab dem 8. Jh. v. Chr. eine starke Zuspitzung. Weil immer mehr Menschen nicht in der Lage sind, ihre Kredite zurückzubezahlen, kommt es zu einer allgemeinen gesellschaftlichen Krise.

Auf sie reagieren als erste die Propheten. In ihrer Sozialkritik kritisieren die Propheten des 8. Jh. wie Amos, Jesaja und Micha und im 7. Jh. Zefanja, Jeremia und Ezechiel die Entwicklung und kündigen das strafende Eingreifen Gottes an, den sie auf der

Seite der Armen sehen. Auch die Gesetzgeber reagieren auf die krisenhafte Entwicklung. Sowohl das Bundesbuch (Ex 20-23) als auch das Deuteronomium formulieren Gesetze zugunsten der Armen und stellen diese unter den Schutz Gottes. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer „Theologisierung des Rechts“. Auch diese Gesetzestexte gehören ins 8. und 7. Jh. v. Chr.

Hierher gehört nun auch die ältere Spruchweisheit. Besonders der Hinweis auf die Sammeltätigkeit der Männer Hiskijas in Spr 25,1 ist wichtig. Er verweist auf die Wende vom 8. zum 7. Jh. Und wie es in den Rechtssammlungen eine „Theologisierung des Rechts“ gibt, lässt sich bei den Sprichwörtern von einer „Theologisierung der Weisheit“ reden. Zu greifen ist sie zum ersten Mal exakt an der Stelle, wo es um die Frage der sozialen Gerechtigkeit geht. Dabei bedeutet „Theologisierung der Weisheit“ nicht, dass die Weisheit vorher „untheologisch“ gewesen wäre. Der Ausdruck markiert aber den Übergang von einem schwachen, hintergründigen Gottesbezug zu einem starken, interventionistischen.

Weder das Recht noch die Weisheit wurden im 8. Jh. erfunden. Sie haben eine weit zurück reichende Tradition. Aber im 8. Jh. beginnt ihre Kodifizierung. Und die hängt ursächlich mit der sozialen Krise zusammen, die wir in dieser Zeit beobachten können. Was vorher selbstverständlich war, ist es jetzt nicht mehr. Deshalb muss es aufgeschrieben, redigiert, theologisch interpretiert und weiter entwickelt werden. Hierher gehört auch die Prophetie, die in dieser Zeit zum ersten Mal unter dem Namen bestimmter Propheten gesammelt, aufgeschrieben und weiter bearbeitet wird.

Die sozialkritische Prophetie, die Anfänge der Kodifizierung von Recht und die Sammlung und Bearbeitung der Sprücheüberlie-

⁷ Zu meiner Deutung der Stelle vgl. Rainer Kessler, Zinsverbot und Zinskritik. Geltungsbereich und Begründung, in: Ingo Kottsieper u.a. (Hg.), *Berührungspunkte. Studien zur Sozial- und Religionsgeschichte Israels und seiner Umwelt*, FS R. Albertz (AOAT 350), Münster 2008, 133-149.

ferung sind drei Arten der Reaktion auf die soziale Krise des 8. Jahrhunderts. Natürlich sind Tora, Prophetie und Weisheit nicht dasselbe. Der Prophet Jeremia unterscheidet zwischen dem Priester mit seiner Tora, dem Weisen mit seinem Rat und dem Propheten mit seinem Wort (Jer 18,18; vgl. auch Ez 7,26). Es handelt sich um verschiedene Arten zu reden. Gleichwohl geht es nicht an, hier künstliche Gegensätze aufzubauen. Da, wo soziale Ungerechtigkeit ins Auge gefasst wird, rechnen auch die Sprüche mit einer möglichen Intervention Gottes. Sie reagieren damit auf ihre Weise auf die soziale Krise. Sie klagen nicht die Missstände und diejenigen, die für sie verantwortlich sind und von ihnen profitieren, an, wie die Propheten. Sie versuchen nicht, die Folgen der sozialen Verwerfungen durch Gesetzgebung abzumildern, wie die Verfasser der Gesetzestexte. Aber sie reagieren dadurch, dass sie das tradierte weisheitliche Ethos um den Aspekt des intervenierenden Gottes erweitern für den Fall, dass die soziale Gerechtigkeit verletzt wird.

ZUSAMMENFASSUNG

In den Sprichwörtern wird das Verhältnis von arm und reich realistisch beschrieben. Vor Faulheit, die in Armut führt, wird gewarnt. Aber zugleich wird zum respektvollen Umgang mit den Armen aufgerufen. Die wichtigste Begründung dafür ist, dass Gott auch ihr Schöpfer ist. Dabei lässt sich beobachten, wie sich in einigen Sprüchen der schwache Gottesbezug, der ihn als Schöpfer und Garant der gerechten Ordnung nur im Hintergrund sieht, zu einem starken Gottesbezug wandelt, der mit seinem direkten Eingreifen zugunsten der Armen und Schwachen rechnet. Diese Sprüche hängen mit der sozialen Krise des 8. Jh. v. Chr. zusammen, die hauptsächlich eine Überschuldungskrise ist. Wie die Prophetie und die Gesetzgebung reagiert die Spruchweisheit auf diese Krise und spricht von einem Gott, der zugunsten der Schwachen in das Geschehen eingreift.

PROF. DR. RAINER KESSLER

*ist emeritierter Professor für Altes Testament an der Universität Marburg. Arbeitsschwerpunkte sind die Sozialgeschichte Israels, die Prophetie und die Ethik des Alten Testaments.
E-Mail: KesslerR@staff.uni-marburg.de*